

Impressum

© 2018 Mathilda Grace

Am Chursbusch 12, 44879 Bochum

Text: Mathilda Grace 2017

Foto: barbos2514; Pixabay

Coverdesign: Mathilda Grace

Korrektorat: Susanne Scholze

Web: www.mathilda-grace.blogspot.de

Alle Rechte vorbehalten. Auszug und Nachdruck, auch einzelner Teile, nur mit Genehmigung der Autorin.

Sämtliche Personen und Handlungen sind frei erfunden.
Diese Geschichte spielt in einer fiktiven Kleinstadt im Osten der Vereinigten Staaten.

MATHILDA GRACE

Winter
SEHNSUCHT

Kurzroman

Band 3 der »Back home ... - Reihe«

Liebe Leserin, Lieber Leser,

ohne deine Unterstützung und Wertschätzung meiner Arbeit könnte ich nicht in meinem Traumberuf arbeiten.

Mit deinem Kauf dieses E-Books schaffst du die Grundlage für viele weitere Geschichten aus meiner Feder, die dir in Zukunft hoffentlich wundervolle Lesestunden bescheren werden.

Dankeschön.

Liebe Grüße
Mathilda Grace

Wenn sich Ärzte im Schichtdienst ein Apartment teilen, kann das nicht gutgehen. Diese Erfahrung macht auch Dale McKinley, der von den ständigen Streitereien die Schnauze voll hat und seine Sachen packt, um nach Hause zu fahren. In das Haus, in dem er zum ersten Mal im Leben wahre Liebe erfahren hat. Aus der erhofften Ruhe daheim, um zu überlegen, ob er es nicht doch endlich wagen und sich den Traum von einer eigenen Praxis verwirklichen soll, wird allerdings nichts, denn Archer McLeod wohnt seit ein paar Wochen im Gästehaus seiner Väter, und der rothaarige Schotte entpuppt sich schnell als Belastung sowohl für seine Libido als auch für sein Nervenkostüm.

PROLOG

Wie lange stand ich jetzt schon in der Kälte vor Wills und Brads Tür? Eine Minute? Eine Stunde?

Ich wusste es nicht, denn noch nie zuvor war mir ein Gang so schwergefallen. Da konnte ich noch so sehr wissen, dass ich ihn gehen musste und dass Dad und Papa mir den Hintern versohlten, wenn ich noch länger wartete. Ich hatte schon einen Monat gewartet. Vier lange Wochen, in denen ich alles getan hatte, um nicht nach Hause kommen zu müssen, weil ich mich nicht traute Will gegenüberzutreten.

Und stünde nicht das Weihnachtsfest direkt vor der Tür, das ich, zum ersten Mal überhaupt, seit ich ein McKinley war, hatte ausfallen lassen wollen, wären aus den vier Wochen vielleicht vier Monate geworden.

Andererseits hätte mir klar sein müssen, dass meine Väter ein Weihnachtsfest ohne mich nie und nimmer unkommentiert lassen würden. Ich war nicht Joshua, der sich jahrelang überall in der Welt herumgetrieben hatte. Ich hatte nur nicht damit gerechnet, dass sie auf einmal vor der Tür meiner WG stehen würden, um mir höchstpersönlich die Leviten zu lesen und mir hinterher zu sagen, dass sie mich immer lieben würden, egal, wie ich mich wegen der anstehenden Hochzeit von Will und Brad entschied, von der Will noch gar nichts wusste.

Genauso wenig wie ich bis zu jenem Moment.

Grundgütiger, eine Hochzeit.

Mein großer Bruder würde bald heiraten und ich hätte das aufgrund meiner Feigheit vielleicht nicht rechtzeitig erfahren, wären Papa und Dad nicht spontan bei mir vorbeigekommen, um es mir zu erzählen.

Geendet hatte der Abend mit einem heftigen Heulkampf meinerseits, an dessen Ende meine Väter schließlich alles über meine Unzufriedenheit im Job, meine Affäre

mit Archer und die Angst, dass Will für immer wütend auf mich sein würde, wussten. Was völliger Blödsinn war, denn Will war nicht sauer auf mich. Jedenfalls nicht deswegen. Mein Bruder war wütend, weil ich ihm, ihnen allen, seit Wochen aus dem Weg ging, und aus diesem Grund hatten meine Väter schließlich so lange auf mich eingeredet, bis ich ihnen versprochen hatte, am nächsten Wochenende zu Will zu fahren, um diese Sache zwischen uns aus der Welt zu schaffen.

Tja, und hier war ich nun.

Zwei Wochen vor Weihnachten.

Mit einer guten Flasche Wein als Entschuldigung in meiner Hand und Dads Warnung im Kopf, mich nicht wegen der von Brad und ihnen geplanten Hochzeitsüberraschung bei Will zu verplappern.

»Wenn du noch länger vor unserer Tür stehst, schlägst du Wurzeln und Will kann dich mit Baumschmuck behängen, von dem er mittlerweile so viel gekauft hat, dass es für mindestens fünf Weihnachtsfeste in

verschiedenen Farben reicht.«

Ich fuhr erschrocken herum und entdeckte Brad an seinem Wagen, wo er gerade damit beschäftigt war Tüten auszuladen. Verdammt. Ich war so mit mir selbst beschäftigt gewesen, dass ich nicht mal sein Auto gehört hatte.

»Äh ...«

»Ich hoffe, du bist nicht nur gekommen, um diese ziemlich teuer aussehende Weinflasche auf unserer Veranda abzustellen und dann zu flüchten.«

Mach es mir ruhig noch schwerer, dachte ich, und prompt übernahm mein Trotzkopf das Kommando. Ich sah Brad finster an. »Vielleicht brate ich dir mit dem Wein einfach eins über. Wäre zwar schade um die Flasche, aber verdient hättest du es garantiert.«

Statt sauer zu werden, wie ich es eigentlich erwartet hatte, begann unser toller Sheriff allerdings zu lachen, bevor er den Wagen verriegelte und die Einkaufstüten nahm, von denen er mir kurz darauf eine in die Arme drückte.

»In manchen Dingen seid Will und du euch erschreckend ähnlich«, meinte er trocken und zwinkerte mir zu. »Und jetzt komm rein, lass Will fünf Minuten über dich schimpfen und danach umarmst du ihn. Du fehlst ihm nämlich ganz fürchterlich, weil er dich liebt, du Trottel.«

Ja, ich war wirklich ein Trottel. Das wusste ich selbst. Mein Ärger verpuffte ins Nichts und meine Schultern sackten herab. »Es tut mir leid, Brad.«

Mein zukünftiger Schwager lächelte. »Akzeptiert. Und jetzt ab ins Haus mit dir. Ich kenne da jemanden, der dich in den letzten Wochen ganz schrecklich vermisst hat.«

KAPITEL 1

Winter an der Ostküste konnten so toll sein.

Sofern man nicht, wie ich gerade, mit seinem Auto in einer meterhohen Schneewehe feststeckte und darüber nachdachte, ob es sich lohnte, um Hilfe zu rufen oder einfach zu warten, bis die Heizung ihren Geist aufgab.

Erfroren im eigenen Auto. Eine tolle Schlagzeile, die meine Familie allerdings weniger lustig finden würde. Andererseits wäre dann endlich Schluss mit meinem erbärmlichen Leben, das dafür gesorgt hatte, dass ich mit fünfunddreißig plötzlich arbeits- und obdachlos war. Gut, ersteres war meine eigene Entscheidung gewesen, die zwangsläufig auch zu zweitem hatte führen müssen. Aber hätte ich nicht schon

seit Wochen mit einem dünnen Nervenkostüm zu kämpfen, hätte ich meine Mitbewohner heute Morgen vermutlich nicht als faule, Frauen verachtende Arschlöcher betitelt, was dann schnell zu besagter Obdachlosigkeit führte.

Womit ich prompt wieder bei meinem jämmerlichen Leben war, das am besten jetzt und sofort endete. Da ich aber meine Väter und Brüder nicht vergessen hatte, die es mit Sicherheit nicht erfreuen dürfte auf meine Beerdigung gehen zu müssen, sollte ich es vielleicht doch mit einem Hilferuf versuchen.

Natürlich hatte mein Handy keinen Empfang.

»Verdamnte Scheiße!«, fluchte ich und ließ meinen Kopf seufzend aufs Lenkrad sinken.

Momentan lief bei mir einfach alles schief, was schief laufen konnte. Dabei hatte ich an Weihnachten noch geglaubt, dass es jetzt aufwärts gehen würde. Mein Bruder hatte seinen Sheriff geheiratet, wir hatten ein perfektes Weihnachtsfest gehabt und selbst mit Archer, der immer noch im Gästehaus

meiner Väter wohnte, war ich zuletzt wieder gut ausgekommen, nachdem unsere kleine Affäre so abrupt beendet worden war.

Dann kam der Januar und er brachte einen Winter mit, der kein Ende zu nehmen schien, und von Tag zu Tag heftiger an meinen Nerven zerrte. Ich hatte den Schnee satt. Ich hatte die Kälte satt. Scheiße, ich hatte alles satt. Ich war von mir selbst genervt und wollte nur noch nach Hause. Zurück in mein altes Kinderzimmer, um mir die Bettdecke über den Kopf zu ziehen und die Welt auszusperrern, wie ich es früher so oft hatte tun müssen, sobald meine leibliche Mutter ein Zimmer weiter mit ihren Freiern beschäftigt gewesen war.

»Du brauchst dringend Urlaub, Dale.«

Das war das letzte, was mein Boss in höflichem Ton zu mir gesagt hatte. Nach einer Doppelschicht, in der ich zwei Jungen verloren hatte, die kaum alt genug gewesen waren, aufrecht zu stehen, aber dennoch alt genug, um sich aus Versehen mit den Waffen ihres Vaters zu erschießen.

Was danach gekommen war, wusste ich

nicht mehr genau. Ich konnte mich nur dunkel an einen Streit erinnern, der damit endete, dass ich gekündigt und die Klinik verlassen hatte, um in unserem Apartment über eine völlig zugemüllte Küche zu stolpern. Der berühmte letzte Tropfen in einem bereits mehr als vollen Fass.

Tja, und hier war ich nun.

Mitten im Nirgendwo. Ohne Job und ohne Dach über dem Kopf. Und nur der Teufel wusste, woher schon wieder diese verdammten Tränen in meinem Gesicht kamen.

Ich war ausgebrannt. Komplett ausgebrannt.

Ich brauchte wirklich Urlaub. Oder wenigstens eine Woche Schlaf und anschließend Berge von leckerem Essen. Möglichst von Papa gekocht. Gut, ich könnte es auch selbst kochen, aber das war nicht dasselbe. Allein kochen war öde und außerdem wäre ich dabei genau das gewesen, was ich einfach nicht mehr sein wollte. Allein.

Seufzend richtete ich mich wieder auf und

stutzte verblüfft. Es schneite nicht mehr und der starke Wind, der mich vorhin in die Wehe geschoben hatte, war plötzlich nur noch ein laues Lüftchen. Dann musste ich blinzeln, weil sich die Sonne völlig überraschend durch die dicken, grauen Wolken kämpfte, und während ich nach dem Handy griff, um erneut mein Glück zu versuchen und mir Hilfe zu rufen, hielt unerwartet ein Wagen hinter mir, dessen Fahrer ich nur zu gut kannte.

Gott sei Dank.

Ich ließ mein Telefon auf den Beifahrersitz fallen und schob die Tür auf, ein schnell aufgesetztes Grinsen im Gesicht. »Hey, Mister. Ich bin auf dem Weg nach Hawaii und suche jemanden, der sich dort nackt mit mir am Strand räkelt.«

»Ich packe sofort meinen Koffer«, konterte mein Schwager mit amüsiertem Blick und trat neben mich, um einen Blick auf mein feststeckendes Auto zu werfen. Kopfschüttelnd griff er nach seinem Handy. »Trevor, ich habe hier Arbeit für euch ... Knapp drei Meilen vor der Stadt. Der Wind

hat Dales Wagen in eine Schneewehe geschoben ... Nein, ihm geht's gut ... Sag Ray, ich werde seinen großen Bruder verhaften, weil er mir ein unmoralisches Angebot gemacht hat.« Brad lachte. »Alles klar, danke dir. Wir legen die Schlüssel aufs Vorderrad. Ich bringe Dale nach Hause, damit er sich aufwärmen kann.«

»Zu Hause ist es doch am schönsten«, murmelte ich einige Stunden später mit vollem Bauch, einer Tasse warmen Kakao in der Hand und in eine flauschige Decke gewickelt, die Papa eben wieder um mich feststeckte. »Papa, ich fühle mich wie ein Michelin-Männchen.«

»Du hättest erfrieren können.«

»Brad war doch da.«

»Ja, rein zufällig, was dein Glück war. Verdammter Winter. Ständig bricht bei dem Wetter das Handynetzt zusammen. Das nächste Mal rufst du gefälligst an, ehe du losfährst, damit wir Bescheid wissen und nach dir Ausschau halten können.«

Ich nickte nur brav, weil ich es viel zu sehr

genoss, umsorgt und verwöhnt zu werden. Man konnte sich zwar wunderbar mit Papa streiten, aber dazu würde ich garantiert noch genug Gelegenheiten haben, jetzt, wo ich wieder hier einzog. Was ich ihm und Dad wohl langsam mal erzählen sollte. Andererseits war das vermutlich gar nicht mehr nötig, immerhin hatten sie schweigend mit angepackt, als Brad vorhin angefangen hatte, meine beiden Koffer, eine Reisetasche, meinen Laptop und die drei Kartons mit meinen Büchern auszuladen.

Mein gesamtes persönliches Hab und Gut passte in einen Kofferraum. Eigentlich erbärmlich für einen Mann in meinem Alter, aber gleichzeitig verdammt praktisch für einen Umzug. Wer schleppte schon gerne schwere Möbel durch die Gegend? Wie gut, dass die im Apartment inklusive gewesen waren.

»Wie lange bleibst du?«

»Warum? Hast du mein Zimmer etwa an deinen geheimen Liebhaber vermietet?«

»Dale!«

Ich kicherte und streckte Papa die Zunge

raus. »Erwischt.«

Er schnaubte kopfschüttelnd. »Du bist wie dein Vater. Aber nein, mein einziger Liebhaber kämpft gerade draußen mit dem Schnee, wofür ich ihm später natürlich danken werde.«

»Bitte keine Details über euer Sexleben.«

»Vielleicht könntest du noch etwas lernen.«

»Papa!«

Er lachte und wuschelte mir durch die Haare. »Das hast du verdient und es tut mir auch überhaupt nicht leid. Ich versuche übrigens wirklich meine Neugierde wegen deiner Koffer und Bücher zu zügeln, die derzeit noch im Flur stehen.«

»Und es fällt dir von Sekunde zu Sekunde schwerer, oder?«

»Dale McKinley!«

Glücksend trank ich einen Schluck Kakao, bevor ich nickte. »Ja, ich bleibe ...« Ich stockte kurz und zuckte danach innerlich die Schultern. »Weil ich nämlich seit heute morgen arbeits- und obdachlos bin.«

Papa starrte mich sprachlos an, darum

erzählte ich ihm die ganze unselige Geschichte. Bis hin zu dieser Schneewehe und meinem unanständigen Angebot an Brad, das meinen Vater wieder zum Lachen brachte.

»Irgendwann steckt er dich wirklich in eine Zelle und dann hättest du es definitiv verdient«, neckte er mich und strich mir liebevoll über die Wange. »Und ich gestehe, ich bin nicht ganz so überrascht, wie ich es vielleicht sein sollte.«

Mir war klar, worauf er damit anspielte. »Du meinst unser Gespräch im Dezember?«

Papa nickte. »Auch, ja. Aber es ist seit einiger Zeit nicht zu übersehen, dass du unzufrieden bist. Wie du es Parker und mir schon letzten Monat erzählt hast. Dass es jetzt so abrupt ging, darüber könnte man diskutieren, aber ich kenne meine Söhne gut genug, um zu erkennen, dass du dich hier und in diesem Augenblick pudelwohl fühlst, also war es auch das Richtige für dich, nicht wahr?«

»Ja.«

»Gut. Dann packen wir nachher deine

Sachen aus, räumen deine Bücher ins Regal und du wirst mindestens einen Monat Urlaub machen, ehe du anfangen darfst dir zu überlegen, wie es weitergehen soll. Und darüber werde ich nicht diskutieren, haben wir uns verstanden?«

Ich sah ihn verblüfft an. »Aber ich brauche einen neuen Job, um Geld zu verdienen und ...«

»Dale!«

»Aber ...«

Als mein Vater mit drohendem Blick die Hände die Seiten stemmte, verstummte ich lieber. »Willst du jetzt tatsächlich mit mir darüber diskutieren, dass ich recht habe, du dringend ein paar Wochen Urlaub brauchst und ich dir mit Sicherheit den Hintern versohlen werde, weil du mir als nächstes vorschlägst, dass du für Kost und Logis aufkommst?«

Ich zuckte ertappt zusammen. Verflixt, woher wusste er das denn schon wieder? Dabei wäre es nur fair Geld abzugeben, weil mir klar war, wer ab sofort wieder meine Wäsche waschen und für mich kochen

würde. Darum war ich ja schließlich nach Hause gekommen. »Es wäre nicht richtig, wenn ich ...«

»Muss ich dich erst bei deinem Vater verpetzen?«

Oh Gott, bloß nicht. Dad würde mir was erzählen. Er und Papa hatten schon Joshua ordentlich die Leviten gelesen, als es um das Thema gegangen war, dabei war mein ältester Bruder steinreich und wusste eh nicht, was er mit seinem ganzen Geld anfangen sollte.

Ich gab mit einem Seufzen nach. »Lass mich wenigstens das Schneeschippen übernehmen.«

Er nickte. »Einverstanden. Aber sonst wirst du nichts tun, außer dich zu erholen, verstanden?«

Ich grinste schief. »Okay.«

»Versprochen?«

Ich hob eine Hand zum Schwur. »Ehrenwort.«

»Gut.« Papa erhob sich und nahm meine mittlerweile leere Tasse an sich. »Jetzt schläfst du ein bisschen, ich helfe deinem

Vater draußen und anschließend lade ich deine Brüder ein. Ich vermisse es, ein volles Haus zu haben.« Papa zwinkerte mir zu. »Du kannst später Archer aus seiner Höhle locken. Ich weiß, dass dieser Mann ein gutes Abendessen zu schätzen weiß, aber seit dem Wasserrohrbruch in seiner Galerie letzte Woche brütet er nur noch vor sich hin und igelt sich im Gästehaus ein. Das ist doch nicht gesund.«

Oha, ausgerechnet Archer McLeod. Den hatte ich in meiner schönen Planung, wieder nach Hause zu kommen, mit Absicht ausgeklammert. Dabei wohnte er jetzt schon eine ganze Weile bei meinen Vätern, und wie ich von Will erst neulich erfahren hatte, würde sich daran vorläufig auch nichts ändern, denn sein Galerist im Schottenrock steckte genauso in der Krise wie ich. Nur war die Ursache bei ihm eine andere, als bei mir, und aus diesem Grund würde ich mich tunlichst von diesem Mann fernhalten.

Ich hätte Will nie wieder in die Augen sehen können, hätte ich unsere Fickaffäre weiter geführt. In der Stadt, weit weg von

meinen Vätern und Brüdern, wäre mir das egal gewesen, aber hier, direkt unter ihren Augen, kam es nicht infrage.

Außerdem wollte ich nicht länger ein Lückenbüßer für Will sein, und mehr hatte ich von Archer McLeod nun einmal nicht zu erwarten. Er liebte meinen Bruder. Da konnte Will mit Brad verheiratet sein, soviel er wollte. Gefühle ließen sich schließlich nicht einfach abstellen. Wenn das jemand wusste, dann ich.

»Warum wohnt er eigentlich immer noch hier?«, fragte ich ohne nachzudenken und das brachte mir einen tadelnden Blick ein.
»Vergiss es.«

»Das werde ich nicht, Dale, und Archer wohnt immer noch hier, weil Parker und ich nicht wollen, dass er Tag und Nacht in der Galerie hockt und sich zu Tode schuftet, oder alleine in seiner Wohnung sitzt. Hier hat er Gesellschaft und er hat Will.«

Als wenn es das besser macht, dachte ich resigniert und hatte meine Mimik offenbar nicht so gut unter Kontrolle, wie ich glaubte, denn Papas Blick verfinsterte sich.

»Es steht dir förmlich auf die Stirn geschrieben, Dale, und ja, es macht das Ganze für die drei nicht leichter, aber es wäre genauso wenig hilfreich, wenn sie sich in Zukunft ständig aus dem Weg gehen. Immerhin stellt Will in der Galerie aus und die zwei waren jahrelang Freunde. Das werden sie irgendwann auch wieder sein, doch solche Dinge brauchen Zeit. Und aus diesem Grund wirst du nachher rübergehen und Archer zum Kaffeetrinken holen. Ich werde nicht zulassen, dass Will und er sich in unserem Haus und allgemein aus Höflichkeit aus dem Weg gehen. Für so einen kindischen Unsinn sind die beiden zu alt. Außerdem vermisst Will seinen Freund.« Papa zwinkerte mir zu. »Genauso wie er seinen Bruder vermisst hat. Und wo du schon hier bist ... Was habe ich da von einer Standpauke gehört, über die mein Schwiegersohn und Will sich beharrlich ausschweigen, und die er dir zwei Wochen vor seiner Hochzeit gehalten hat?«

Ich stöhnte laut und Papa begann zu lachen.

KAPITEL 2

Papas schöner Plan in allen Ehren, aber neu einsetzender Schneefall mit auffrischendem Wind, machte ihm nachmittags einen Strich durch die Rechnung, worüber ich nicht sonderlich traurig war. Die Wettervorhersage sagte zwar keinen weiteren Sturm voraus, aber dafür etwa vierzig Zentimeter Neuschnee in der folgenden Nacht, und das hieß, wir, oder besser gesagt ich, mussten vor dem Abendessen auf jeden Fall noch mal alle Wege gründlich freiräumen.

Was sich als Mammutaufgabe herausstellte. Oder ich war harte Arbeit an der frischen Luft einfach nicht mehr gewöhnt, was wahrscheinlicher war. Ein scharfes Skalpell war schließlich kein störrischer Schneeschieber, und bei dem

Tempo, das ich vorlegte, war ich um Mitternacht noch nicht fertig. Dafür hatte ich jetzt schon jeweils eine Blase an den Händen.

»Wo hat Parker den zweiten Schneeschieber hingerräumt?«, fragte plötzlich Archer hinter mir und ich klopfte mir innerlich auf die Schulter, weil ich nicht zusammenzuckte, sondern nur wortlos zur Veranda deutete. »Danke.«

Wir arbeiteten eine Weile schweigend nebeneinander und kamen zu zweit weitaus besser voran. Na ja, um der Wahrheit die Ehre zu geben, Archer hätte den Schnee auch allein beiseite räumen können, ohne dabei außer Puste zu geraten. Bei seiner Statur kein Wunder. Verdammter Schotte. Verfluchter Vollbart. Verflixte rote Haare. Teuflich grüne Augen.

Gut, die hatte ich auch, sowohl die roten Haare als auch unsere gemeinsame Augenfarbe, aber damit hörten die für alle unübersehbaren Ähnlichkeiten auch schon auf, denn während ich einfach nur groß und schlank war, war Archer ...

Nein. Aus. Schluss.

Ich würde bei seinem Anblick keinen Ständer bekommen. Nicht mehr jedenfalls. Ich war schließlich fünfunddreißig Jahre alt und kein hormongesteuerter Teenager, der

...

Was für ein Arsch, dachte ich bewundernd, als Archer sich auf einmal vorbeugte und irgendetwas an dem Schieber herum fummelte. Gott, dieser Kerl war umwerfend und so heiß, dass er in meinen Augen verboten gehörte. Möglicherweise wäre es mir leichter gefallen auf Abstand zu bleiben, wenn ich nicht gewusst hätte, wie Archer McLeod nackt aussah, aber bei Gott, ich wusste es, und ich träumte regelmäßig davon, weil er nicht nur genauso aussah, wie ich mir einen rauen Schottenkrieger im Kilt und mit Plaid vorstellte – womit er im Übrigen absolut anbetungswürdig aussah –, nein, er fickte auch so.

Mein Hintern hatte weitreichende Erfahrungen gesammelt, was seine Fähigkeiten in dieser Disziplin anging, und es wäre eine Lüge, hätte ich behauptet, ich würde es nicht vermissen, mich von Archer

im Bett fertigmachen zu lassen. Aber das war vorbei. Für immer. Basta.

»Dale? Wenn du mich weiterhin ansiehst, als wäre ich ein großes Stück Käse und du die hungrige Maus, könnte ich auf die Idee kommen, unsere Abmachung zu vergessen.«

Jetzt zuckte ich doch zusammen, während gleichzeitig ein Wagen in unsere Einfahrt bog. Gott sei Dank, dachte ich, als ich Joshuas neuen SUV erkannte, denn sein und Caines Eintreffen, rettete mich vor einer Antwort. Und auch vor anderen Dingen, über die ich lieber nicht weiter nachdachte.

»Oh, gut. Die Arbeit ist schon fast erledigt, wir müssen uns also für das Abendessen nicht mehr abrackern.«

Joshuas belustigte Stimme ließ mich automatisch grinsen und ich ging kopfschüttelnd auf ihn zu, um mich umarmen zu lassen, ehe er Connor aus dem Wagen ließ und zu Caine auf die Beifahrerseite lief. Seit er seinen Protz-BMW gegen einen praktischeren Geländewagen ausgetauscht und Caine einen Verlobungsring an den Finger gesteckt hatte,

ging es ihm mehr als gut, das konnte niemand übersehen. Von dem mitleiderregenden Trauerkloß im letzten Sommer war nichts mehr übrig und ich freute mich sehr für die beiden. Genauso wie ich mich für Will und seinen Sheriff freute, auch wenn meine Brüder mir durch ihre glücklichen Beziehungen ungewollt ständig meine eigene Einsamkeit unter die Nase rieben. Aber das war mein Problem, nicht ihres, und ich würde es nicht zu ihrem machen.

Ein weiteres Auto hielt hinter Joshuas und wenig später trat Will zu uns. »Was für ein Scheißwetter. Die Heizung in der Werkstatt ist ausgefallen. Schon wieder. Ich werde noch irre.« Wir umarmten uns ebenfalls. »Schön, dass du wieder da bist. Papa hat schon angerufen und uns alles erzählt. Oh, und Ray hat mich in der Stadt abgefangen, er kommt später. Genauso wie Brad. Es gab zwei weitere Unfälle draußen vor der Stadt. Sie ersticken in Arbeit. Ach ja, dein Wagen ist ein Müllhaufen, soll ich dir von Trevor ausrichten. Aber sonst hat er nicht viel

abgekriegt. Er repariert ihn dir so schnell es geht und lässt ihn dann herbringen.«

»Der Winter ist schlimm dieses Jahr«, stimmte Joshua Will zu und schauderte vor Kälte. »Und ich verstehe nicht, warum du nicht einfach Brads Angebot annimmst, dir in eurem Haus eine Werkstatt und im Garten einen Brennofen aufzubauen. Ihr habt doch genug Platz und die Bruchbude, die du dir gemietet hast, um den Winter über zu arbeiten, ist ein gottverdammtes Drecksloch, das dir irgendwann auf den Schädel kracht.«

Will stöhnte frustriert. »Jetzt fang du nicht auch noch damit an. Brad nervt mich deshalb schon jeden zweiten Tag.«

»Weil er recht hat«, murrte Joshua und schob seine Hände in die Jackentaschen. »Warum willst du bitteschön das ganze Geld der Versicherung für den Aufbau einer neuen Werkstatt rauswerfen, wenn ihr zu Hause genug Platz habt?«

»Warum wohl?«, mischte ich mich feixend ein und ertete daraufhin von allen Seiten fragende Blicke. »Die alte und auch zukünftige Töpferwerkstatt liegt knappe fünf

Gehminuten von Brads Büro entfernt. Das bedeutet, sie können jeden Tag und bei jeder sich bietenden Gelegenheit unanständig sein.«

»Dale!«, fluchte Will und lief knallrot an, während wir alle anfangen zu lachen. »Kannst du denn an nichts anderes als Sex denken?«

Ich breitete in einer betont unschuldigen Geste meine Arme aus. »Hey, dein Mann ist extrascharf. Vor allem in der Uniform. Wer da keine schmutzigen Fantasien entwickelt, der kann nicht gesund sein.«

Will sah mich finster an. »Du ...«

»Jungs, kommt ihr? Das Essen ist gleich fertig.«

Wir winkten Papa gemeinsam und unschuldig grinsend zu, der auf die Veranda getreten war, was ihn zum Lachen brachte, doch schon im nächsten Moment verging mir jede Belustigung, als Clive Richmond vollkommen unerwartet um die Hausecke bog. Er hatte eine Reisetasche über der Schulter, trug eine viel zu dünne Jacke für das vorherrschende Wetter und sein rechtes

Auge war komplett zugeschwollen. Ich zog schockiert die Luft ein und das verschaffte mir natürlich sofort die allgemeine Aufmerksamkeit.

»Was zur Hölle ...?« Joshua kam keinen Schritt weit, weil Archer ihn packte und dadurch verhinderte, dass er eine Dummheit beging. »Lass mich los, McLeod!«

»Kommt nicht infrage«, zischte Archer und hielt meinen Bruder nur noch stärker fest, wofür ich ihm insgeheim dankbar war, denn kein Mitglied meiner Familie war von diesem Besucher sonderlich begeistert. Und dann trat auch noch Dad auf die Veranda.

»Clive Richmond!«, rief Dad und stemmte die Hände in die Seiten, als der jüngste Richmond erschrocken zusammenzuckte und stehenblieb. »Dass du dich hierher traust ... Entweder bist du verdammt mutig oder verdammt dämlich.«

Oha, dachte ich und sah nervös zwischen Richmond und Dad hin und her. Ich glaubte zwar nicht, dass mein Vater sich auf den Mann stürzen würde, aber das brauchte er auch gar nicht, denn Joshua sah schwer

danach aus, als hätte er das nur zu gerne für ihn übernommen.

»Ich hab nix gemacht, ehrlich.« Richmond wirkte auf mich, als stünde er kurz davor kehrtzumachen und zu flüchten. »Ich wollte nur ...«

»Was willst du? Beenden, was deine verrückten Brüder im letzten Jahr angefangen haben?«, brüllte Joshua unbeherrscht und Archer hatte seine liebe Mühe, ihn weiter festzuhalten.

»Ich war das nich. Ich wollte es gutmachen, echt.«

Richmond wurde unübersehbar blasser, als Joshua unflätig fluchte, und langsam wurde ich ernsthaft sauer. Aber nicht auf Richmond, sondern auf meinen Bruder, der offensichtlich nicht mehr klar denken konnte, sonst wäre ihm längst aufgefallen, dass Connor immer noch seelenruhig an Caines Seite saß. Und das hätte der Labrador nie getan, wenn Richmond eine Gefahr dargestellt hätte. Das Gegenteil war der Fall, denn dieser Kerl hatte Angst vor uns. Kein Wunder bei der Begrüßung, die wir ihm hier

gerade bereiteten.

»Will, ruf Brad an. Er soll sofort herkommen und ...«

»Nein, Will«, ging ich dazwischen und schüttelte energisch den Kopf, als mein Vater mich entrüstet ansah. »Hört ihr jetzt mal auf damit? Sieh ihn dir an, Dad! Er hat Angst vor uns.«

»Er wird gleich noch mehr Angst haben, wenn ich ...«

»Verdammt, Josh!« Ich packte meinen Bruder am Kragen, woraufhin er verdutzt verstummte. »Sieh dir Connor an.«

»Was?«

»Tu es!«, befahl ich und Joshua tat es, um gleich darauf die Stirn zu runzeln, was mich nicken ließ. »Genau das meine ich«, sagte ich leise und ließ ihn los, um meine Familienmitglieder nacheinander anzusehen. »Und jetzt atmen wir alle tief durch und kommen wieder runter, klar?« Ich wandte mich Richmond zu, dessen Hände so fest um den Riemen seiner Tasche lagen, dass die einzelnen Fingerknöchel hervortraten. »Was wolltest du wieder gutmachen?«, fragte ich

und es dauerte eine Weile, bis er genug Mut fasste, mir zu antworten, um gleich wieder von Joshua unterbrochen zu werden.

»Was?«, keifte mein Bruder aufbrausend und ich hätte ihm am liebsten eine runtergehauen, weil Richmond einen Schritt zurückwich und noch blasser wurde.

»Herrgott, jetzt lass ihn doch erst mal ausreden!«, fuhr ich Joshua an und sah wieder zu Richmond. »Noch mal von vorne ... Du bist Will im letzten Jahr auf dem Heimweg gefolgt?« Richmond nickte und hatte dabei einen so nervösen Blick, dass er mir mehr und mehr wie ein zu Tode verängstigtes Kleinkind vorkam. »Warum hast du das getan? Er hat fast einen Unfall gebaut, weil er dachte, dein Bruder wäre hinter ihm her.«

»Ich wollte ihn warnen.«

»Du wolltest ihn warnen?«, fragte Dad hörbar überrascht und Richmond seufzte unglücklich, ehe er zu Boden sah und seine Hände, die vor Kälte mittlerweile blau angelaufen waren, in die Hosentaschen schob.

»Ich hab nix gegen euch, echt nich. Mir is egal, ob ihr Kerle fickt. Aber ich konnt nix sagen. Bell und Charl sind immer blau und sagen böse Sachen, und ich wollte nich wieder verprügelt werden, weil ich gedacht hab, dass das alles nich stimmt, was sie über euch sagen. Und Daddy hat gesagt, dass ich so werden soll wie sie, weil Gott sagt, dass ihr schlecht seid, aber ich hab nein gesagt und da hat er mich gehauen und gebrüllt, ich soll verschwinden und nie mehr wiederkommen. Aber ich wollte nich weggehen, ohne euch das zu sagen. Weil es richtig ist und weil Pater Jack gesagt hat, dass ich ehrlich sein muss.«

Mist, dachte ich und kratzte mich an der Nase. Wir hatten den dritten Richmond-Sprössling offensichtlich die ganze Zeit falsch eingeschätzt. Er war nicht böse, wie seine Brüder, er war nur ein Mitläufer und scheinbar auch nicht der Hellste, wenn ich an seine Aussprache dachte. Und ich war nicht der Einzige, der diese Schlüsse zog, wenn ich den Blickaustausch zwischen meinen Vätern richtig deutete.

»Wo willst du denn jetzt hin?«, fragte Dad dann auch schon und klang jetzt wieder genauso ruhig und besonnen, wie ich ihn all die Jahre kannte. Und das verstand auch Joshua, was mir sein begreifender Blick verriet. Gleich gab es Ärger.

»Weiß nich. Ich war nie weg von zu Hause.«

Dad sah zu Papa, der daraufhin die Augen verdrehte, bevor er lächelte und nickte.

»Das ist doch nicht euer Ernst«, murrte Joshua und schaute zu Archer. »Lässt du mich jetzt endlich mal los?«

»Wirst du dich benehmen?«

»Ich werde dir eine reinhauen, das werde ich.«

Archer grinste. »Versuch es ruhig, Kleiner.«

»Kleiner? Du mieser ...«

»Clive? Wenn du willst, kannst du mit reinkommen.« Dads Angebot sorgte prompt für eisige Stille, und das im wahrsten Sinne des Wortes, denn der Wind hatte zugelegt und langsam wurde es hier draußen wirklich unangenehm.

»Echt?«, fragte Richmond und schien gleichzeitig erstaunt und ängstlich zu sein.
»Ihr seid nich böse?«

Dad schüttelte den Kopf. »Nein. Du hast uns alles erklärt und du warst ehrlich, das ist uns sehr wichtig. Außerdem sollte Dale sich mal dein Auge ansehen.«

»Er ist ein Doktor, ja, ich weiß.« Richmond sah mich an und die Bewunderung in seinem Blick war eindeutig echt.

»Hat dein Vater dich sonst noch irgendwo verletzt?«, fragte Dad weiter und wir wussten, dass Richmond log, weil er zwar den Kopf schüttelte, dabei aber unseren Blicken auswich.

»Clive? Pater Jack hatte recht. Es ist richtig, ehrlich zu sein.«

»Daddy is nich immer böse ... Nur wenn er trinkt.«

Unsere Väter schüttelten mit warnenden Blicken die Köpfe, damit keiner von uns jetzt den Mund aufmachte, denn solche Entschuldigungen und billigen Rechtfertigungen hörten weder ich noch meine Brüder gern. Aber Dad und Papa

hatten recht, und es brachte uns wohl kaum weiter, wenn wir Richmond in einem aufziehenden Schneesturm die Leviten lasen.

Der Junge konnte nichts für seinen Vater, aber wir konnten dafür sorgen, dass er nie wieder auch nur einen Schritt in sein Elternhaus setzen musste. Und so wie ich meine Väter kannte, würden sie genau das tun.

»Komm mit rein«, bat Papa leise und ging zu Clive hinüber, um nach seiner Reisetasche zu greifen. »Wir machen gleich den Kamin an, dann wird dir wieder warm. Magst du Kakao?«

Clive sah auf. »Kakao? Mit Milch und Zimt?«

Papa lächelte. »Bekommst du.«

»Aber aus einer großen Tasse. Mama sagt, dass man Kakao nur richtig heiß und aus einer großen Tasse trinken darf, weil er sonst nicht schmeckt.«

»Na dann schauen wir gleich mal, dass du die größte Tasse bekommst, die wir im Schrank haben«, schloss sich Dad den beiden an, während Papa Clive bereits ins Haus

lotste.

»Scheiße«, seufzte Will, als wir plötzlich nur noch zu fünft, Connor nicht mitgezählt, vor dem Haus standen. »Sie werden ihn behalten wollen, wetten? Genauso wie uns damals.«

»Und damit würden sie genau das Richtige tun«, erklärte Archer, bevor er Joshua freigab und mit dem Kopf in Richtung Haus deutete. »Oder wollt ihr den Jungen etwa zurück in sein Elternhaus schicken?«

»Nein«, sagte Joshua leise und ging zu Caine hinüber, um nach seiner Hand zu greifen. »Auch wenn ich mir im Moment wünschte, dass es so einfach wäre.«

»Sie haben noch nie ein Sonderangebot bekommen«, sagte ich und zuckte schief grinsend die Schultern, als meine Brüder mich irritiert ansahen. »Denkt mal an uns. Keiner von uns war auch nur ansatzweise ein normaler Junge, als er herkam. Clive dagegen ist einfach nur ein bisschen ...« Ich brach ab, weil ich ihn nicht als dumm bezeichnen wollte, und zuckte hilflos mit

den Schultern.

»Ihr solltet es euren Vätern überlassen«, meinte Archer mit Blick auf unser Haus. »Sie haben euch zu vier guten Männern erzogen, und ich glaube, der Bursche da drin braucht dringend ein richtiges Zuhause. Wie alt ist er eigentlich?«

Eine gute Frage. Ich wusste, dass Clive das dritte und letzte Kind in der Richmond-Familie war, um einiges jünger als seine bekloppten Brüder, aber wie viele Jahre die drei trennten, hatte mich nie interessiert, um ehrlich zu sein.

»Er müsste sechsundzwanzig oder siebenundzwanzig Jahre alt sein, glaube ich«, antwortete Will nachdenklich. »Sicher bin ich mir aber nicht. Er wirkt älter.«

»Kein Wunder bei dem ganzen Dreck in seinem Gesicht.«

»Josh«, murmelte Caine tadelnd, der sich bis eben ziemlich zurückgehalten hatte, was mich nicht verwunderte. Immerhin war Clive ein Richmond und sein Bruder hatte Caine beinahe umgebracht.

»Ich meine ja nur, dass er eine Dusche

braucht.«

»Er braucht ein Zuhause«, sagte Caine leise, aber deswegen nicht weniger entschlossen. »Und falls Parker und Sam ihm ein neues Zuhause geben wollen, sollten wir alle sie unterstützen, denn ohne eure Väter wäre es uns mit Sicherheit nicht besser ergangen als ihm.«

Und dazu gab es nichts weiter zu sagen.